

Briefsammlungen des Hochmittelalters

„Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann.“ (BÖHLAU 1891, 11) Diese von Goethe überlieferte Aussage verweist auf den Quellenwert von Ego-Dokumenten, der der gesamten historischen Epistologie zueigen ist. Welches Potential verschiedene Zugänge und Fragestellungen für die geschichtswissenschaftliche Erforschung des Mittelalters bereit halten, ist zuletzt sowohl für das Frühmittelalter (HERBERS 2017) wie auch am Beispiel italienischer Stadtkommunen für das Hochmittelalter (HARTMANN 2013) oder anhand der spätmittelalterlichen Briefkultur an der römischen Kurie (BROSER 2015) aufgezeigt worden. Auch wenn sich die mittelalterliche *ars dictaminis* u.a. aus zeit-, orts- und sozio-kulturellen Gründen durch große Diversität auszeichnet, weist die Epistolographie des 5. bis 15. Jahrhunderts (und noch darüber hinaus) doch vor allem in inhaltlicher, sprachlicher und materialer Hinsicht ähnliche Merkmale auf. So orientieren sich mittelalterliche Briefe häufig am klassischen Latein und der antiken Brieflehre, wobei römisch-griechische Autoritäten zitiert werden, der sprachliche Ausdruck eines Cicero oder Seneca (zuweilen unglücklich) imitiert wird oder sich der Aufbau des Briefes gemäß den Vorstellungen der antiken Rhetorik gliedert (vgl. CURTIUS 1993, 85f.; HARTMANN 2013, 24f.). Dies gilt genauso für die Korrespondenzen, die am Hofe Karls des Großen entstanden wie für die Briefe hochmittelalterlicher Kathedralschulen oder die Schreiben humanistisch gebildeter Kanzleibeamter des Quattrocento. Zeit- und ortsunabhängig sind auch die Ähnlichkeiten in materialer Hinsicht, die sich vor allem auf die Erstellung von Briefsammlungen (CONSTABLE 1976) belaufen, die ihrerseits die Bedingungen der Überlieferung – zumal geschlossener Korpora – begünstigt haben dürften. Für das Verständnis des überlieferten Materials sind die Entstehungsumstände der Sammlungen dabei von entscheidender Bedeutung. Und in dieser Hinsicht ist im 11. Jahrhundert ein tiefgreifender Wandel zu konstatieren, der sich auch in den Briefen selbst beobachten lässt: Indem der *ars dictaminis* die gesamte Rhetorik untergeordnet wurde, erfuhren Sprache, Gliederung und inhaltliche Gestalt der Briefe nicht nur eine Anpassung an zeitgenössische Bedürfnisse – und geben damit der historischen Forschung deutlich mehr preis über Bildung und Vorlieben zur Zeit ihrer Entstehung als es die Briefe des Frühmittelalters tun; die Unterordnung des rhetorischen Lehrgebäudes macht auch Raum frei für Rhythmus und Klang der geschriebenen Wörter – eine Entwicklung, die u.a. mit dem performativen Akt des Briefvorlesens erklärt wurde (vgl. HARTMANN 2013, 25; WEBER 2011). Diese Veränderungen haben Briefe hervorgebracht, die im 11. und 12. Jahrhundert in Sammlungen zusammengestellt wurden, die gleich mehrere Funktionen übernahmen: So fanden die Briefe bei gelehrten Schreibern häufig als Musterbeispiele Anwendung und dienten genauso als Unterrichts- und Anschauungsmaterial wie etwa die karolingerzeitlichen Sammlungen von Musterpredigten. Daneben dienten die Sammlungen aber auch der Reputation des Klosters, der Kathedralschule oder des verstorbenen Abtes und stellten das zentrale Medium dar, um Werbung für eine Ausbildungsstätte zu machen. Häufig wurden die Sammlungen nicht von den eigentlichen Verfassern oder Adressaten der Briefe zusammengestellt, sondern von ihren Schülern oder Nachfolgern. Vergleichbar der

Heiligenvita, die die Memoria des Verstorbenen wachhalten sollte, beabsichtigten die Bearbeiter, durch die versammelten Stücke zu demonstrieren, mit welchen hochrangigen Persönlichkeiten korrespondiert wurde, inwiefern der Entstehungsort der Sammlung oder der Urheber der darin enthaltenen Briefen von Bedeutung innerhalb der reichsweiten Politik waren. Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass es nicht selten Kathedralschulen waren, die durch die Sammlungen nicht nur Unterrichtsmaterial bereitstellen wollten, sondern durch ihre Verbreitung auch neue Schüler anziehen wollten.

Die historische Forschung hat sich mit der Gattung dieser neu entstehenden Form von Briefsammlungen allenfalls am Rande beschäftigt. Die bereits 1967 von G. Constable vorgelegte, umfangreichste Forschungsarbeit hat Briefsammlungen zu den am wenigsten beachteten Quellengattungen der mediävistischen Forschung gezählt (vgl. CONSTABLE 1976, 7). Zwar haben A. TH. HACK (2006) und S. STECKEL grundlegende und richtungsweisende Studien für die Briefsammlungen des Frühmittelalters bzw. zu den Briefwechseln hochmittelalterlicher Gelehrter vorgelegt, an einer Untersuchung, die die Gattung der Briefsammlungen zum Thema hat, fehlt es aber immer noch (vgl. zum Forschungsdesiderat u.a. HARTMANN 2003, 27).

An dieser Stelle setzt das Projekt an. Es geht von der Feststellung aus, dass die Sammlung von Briefen an Kathedralschulen des 11. und 12. Jahrhunderts nicht allein aus Überlieferungsgründen oder gar zufällig erfolgte, sondern Teil einer umfassenden Selbststilisierung der Orte ihrer Entstehung waren. Das Projekt will anhand von repräsentativen Beispielen aus England, Frankreich und dem Reich eine detaillierte Gattungsbeschreibung vornehmen und damit einen Beitrag zum besseren Verständnis dieser vernachlässigten Quellengattung und ihrer Rezeption im Hochmittelalter leisten.

Bibliographie der genannten Arbeiten:

- BÖHLAU, Hermann (Hg.), Goethes Werke, I. Abtheilung: 46. Band, Weimar 1891.
- BROSER, Tanja / FISCHER, Andreas / THUMSER, Matthias (Hgg.), Kuriale Briefkultur im späteren Mittelalter. Gestaltung – Überlieferung – Rezeption, Köln [u.a.] 2015 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 37).
- CONSTABLE, Giles, Letters and Letter-Collections (Typologie des Sources du Moyen Âge occidental, Fasc. 17), Turnhout 1976.
- CURTIUS, Ernst Robert, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, 11. Aufl, Tübingen [u.a.] 1993.
- HACK, ACHIM THOMAS, Codex Carolinus. Päpstliche Epistolographie im 8. Jahrhundert, 2 Bde. (Päpste und Papsttum 35), Stuttgart 2006/2007.
- HARTMANN, Florian, Ars dictaminis. Briefsteller und verbale Kommunikation in den italienischen Stadtkommunen des 11. bis 13. Jahrhunderts (Mittelalter-Forschungen 44), Ostfildern 2013.

- HERBERS, Klaus / DESWARTE, Thomas / SCHERER, Cornelia (Hgg.), Frühmittelalterliche Briefe: Übermittlung und Überlieferung (4.-11. Jahrhundert). *La lettre au haut Moyen Âge: transmission et tradition épistolaires (IVe–XIe siècles)*, Köln 2017 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 84).
- STECKEL, SITA, Kulturen des Lehrens im Früh- und Hochmittelalter. Autorität, Wissenskonzepte und Netzwerke von Gelehrten (Norm und Struktur 39), Köln [u.a.] 2011.
- WEBER, Christoph Friedrich, Der performative Charakter brieflicher Kommunikation im kommunalen Italien, in: Florian Hartmann (Hg.), *Cum verbis ut Italici solent ornatissimis*. Funktionen der Beredsamkeit im kommunalen Italien / Funzioni dell'eloquenza nell'Italia comunale, Göttingen [u.a.] 2011 (Super alta perennis. Studien zur Wirkung der Klassischen Antike 9), S. 67-88.